



[Geschichte](#) [Medizin & Psychologie](#) [Natur](#) [Technik](#) [Klimawande](#)

Schon ausprobiert? ✕
Neu können Sie Abo-Artikel an Freunde verschenken.

[Startseite](#) | [Wissen](#) | [Forschung zu Kleinkindern am Handy: So können digitale Medien die kindliche](#)

Abo [Babys und Kleinkinder am Handy](#)

So können digitale Medien die kindliche Entwicklung stören

Kleinkinder, die vor dem Handy parkiert werden, entwickeln eher Sprachstörungen oder Aggressionen. Basler Forscherinnen, die an einer neuen Studie beteiligt sind, kennen gravierende Beispiele.



[Nina Jecker](#)

Publiziert: 20.01.2023, 07:01



Experten warnen: Unter zwei Jahren sollten digitale Medien für Kinder aufgrund der Hirnentwicklung tabu sein.

Foto: Cultura Creative

Es ist kein unübliches Bild: Ein Kind weint, und schon zücken die Eltern ihr Smartphone, um mit Spielen oder Videos für Ablenkung zu sorgen. Auch daheim kann ein Tablet Müttern und Vätern ungewohnte Ruhe verschaffen. Doch was so bequem klingt, ist laut Expertinnen und Experten nicht empfehlenswert. Im Gegenteil, sagt Eva Unternährer von den Universitären Psychiatrischen Kliniken Base Stadt. Sie ist zurzeit an einer schweizweiten Studie beteiligt, mit der die Forschenden herausfinden wollen, wie häufig bereits Babys und Kleinkinder digitale Medien vorgesetzt bekommen. Die Forschenden wollen ausserdem herausfinden, welche digitalen Geräte von kleinen Kindern am häufigsten genutzt werden, welche Inhalte sie konsumieren und welche negativen Folgen dies für die Kinder haben könnte.

Bislang weiss man, dass die Entwicklung eines Kindes auf verschiedene Arten beeinträchtigt werden kann, wenn es bereits in jungen Jahren ständig am Handy oder am Tablet sitzt. «Bisherige Forschung zeigt, dass kleine Kinder, die viel Zeit am Bildschirm verbringen, eher Verhaltensauffälligkeiten zeigen, wie sozialen Rückzug, Traurigkeit oder Ängste, aber auch Aggressivität, Impulsivität und Hyperaktivität. Auch kann eine verminderte Sprachentwicklung die Folge sein», sagt Unternährer.

«Das Smartphone ist nun mal kein geeigneter Babysitter.»

Eva Unternährer, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel-Stadt

Welches Ausmass das annehmen kann, zeigen Fallbeispiele aus der Klinik für Kinder und Jugendliche der UPK Basel, wo schon ganz kleine Kinder behandelt wurden, die ohne ein Handy auf dem Tisch überhaupt nicht mehr essen wollten. Oder die erst einschlafen, wenn sie vorher in ihrem Gitterbett noch ein, zwei Stunden Videos geschaut haben. Ein Knabe zeigte aufgrund des Medienkonsums schon fast autistische Züge, wie die leitende Psychologin Margarete Bolten bereits im Interview mit dieser Zeitung sagte. «Er sprach kaum, vermied Blickkontakt und reagierte bei der kleinsten Irritation mit heftigen Wutanfällen.»

Pro Juventute empfiehlt deshalb, bei Kindern unter drei Jahren auf digitale Medien komplett zu verzichten und auch den Fernseher auszumachen, wenn das Kind in den Raum kommt. Die Inhalte könnten Kleinkinder leicht überreizen, ausserdem benötige man in diesem Alter, in dem 80 Prozent der synaptischen Verbindungen im Gehirn angelegt würden, für eine gute Entwicklung andere Sinneseindrücke als die zweidimensionalen auf dem Bildschirm.

Lern-Apps für Kleinkinder «nicht sinnvoll»

Unklar ist aber, wie viele Eltern das Smartphone tatsächlich schon bei Kindern zwischen null und fünf Jahren als Mittel in der Erziehung nutzen und welche Inhalte die Kleinen anschauen. Deshalb sollen jetzt im Rahmen der nationalen Swipe-Studie möglichst viele Mütter und Väter dazu in einem Onlinefragebogen Auskunft geben. An der Studie sind neben den UPK und dem Universitäts-Kinderspital beider Basel auch die Uni Lausanne, die Fachhochschule Nordwestschweiz, die ZHAW und die Hochschule für Heilpädagogik beteiligt. Gefragt wird in diesem Rahmen nicht nur danach, wie das Kind digitale Medien verwendet, sondern je nach Studien-Gruppe auch Status von sprachlicher oder sozio-emotionaler Entwicklung.

Verteufeln wollen aber auch die Expertinnen das Smartphone nicht. «Es ist nicht sinnvoll, das Handy völlig zur verbotenen Zone zu erklären», sagt Eva Unternährer. «Die Digitalisierung hat überall Einzug gehalten, und gerade die heutigen Kinder werden sich zu grossen Teilen in einer digitalen Umgebung bewegen. Bereits arbeiten beispielsweise viele Schulen mit Lern-Apps.» Diese empfiehlt die Expertin jedoch nicht unbedingt.

«Es ist erwiesen, dass Kinder viel besser in sozialen Situationen lernen, zum Beispiel in Interaktion mit den Eltern, anstatt von Lernvideos oder Lern-Apps.» Solche Apps könnten in der Schule zwar teilweise ihre Berechtigung haben, aber dass Eltern bereits die Handynutzung von Kleinkindern mit dem Lerneffekt begründeten, sei nicht sinnvoll. «Für die kindliche Entwicklung ist es viel besser, wenn man gemeinsam etwas spielt, ein Puzzle macht oder ein Buch anschaut.»

Wichtig sei vor allem eines: Kinder sollten nicht allein gelassen werden mit den digitalen Medien. «Schon eigentlich harmlose Videos können für einen Zweijährigen total verstörend sein. Ausserdem müssen Kinder das Gesehene mit jemandem besprechen können, um es zu verarbeiten.» Im besten Fall schaue man deshalb lieber

ab und zu einmal gemeinsam ein Video, rede darüber oder spiele zusammen ein kindgerechtes Videospiele. «Dann hat man natürlich nicht die wohlverdiente Pause. Aber das Smartphone ist nun mal kein geeigneter Babysitter.»

«Los emol» – der Podcast der «Basler Zeitung»

«Los emol» beleuchtet Themen, die Basel bewegen. Moderiert von René Häfliger. Abonnieren Sie den Podcast über [Apple Podcasts](#), [Google Podcasts](#), [Spotify](#) oder jede gängige Podcast-App.

Mit dem Mikrofon am Vogel ...

	00:00	21:36
	1X	PRIVACY SHARE SUBSCRIBE
E53	Mit dem Mikrofon am Vogel Gryff	21:36
E52	So wird das neue Jahr laut einer As...	28:36
E51	Alfred Meyer besucht seit über 50 J...	22:00
E50	«Ich fragte ihn: «Kann es sein, dass ...	24:00
E49	Christian Reinwald: Von der schiefe...	27:53

Mehr Informationen und weitere Podcasts finden Sie hier.

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

32 Kommentare